

wie die Dronte auf Isle de France, erlegen sein: der Phantasie einen freien Spielraum, dem Systeme aber eine Lücke mehr hinterlassend, deren Ausfüllung nur durch das Auffinden fossiler Reste, in etwas möglich wäre.

Berlin, den 29. December 1854.

Otocorys alpestris bei Gotha erlegt. — In der Hoffnung, dass die eingetretene strenge Kälte, bei dem seit mehreren Wochen liegenden Schnee, seltene Gäste bringen könnte, besuchte ich den bei Gotha gelegenen Seeberg. Auf dem höchsten Punkte desselben, an einer von Schnee entblösten Stelle, sah ich einen Vogel ganz nach Art der Pieper umherlaufen; beim Auffliegen liess er einen eigenthümlichen Lockton hören, setzte sich jedoch bald wieder, wonach ich ihn erlegte. Es war *Alauda alpestris*, und zwar ein altes Männchen, ein Vogel, der noch nie um Gotha herum geschossen wurde. — Von den in den dortigen Steinbrüchen arbeitenden Leuten erfuhr ich, dass jeden Morgen gegen 9 Uhr und Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ein Schwarm Vögel käme, welcher sich an den vom Schnee entblösten Stellen des höchsten Bergrückens niederlasse. Wie man mir berichtete, so geschah es; ich empfing diesen Schwarm mit einem Schusse Vogelndunst, und hatte die Freude 5 Stück *Plectrophanes nivalis* und 3 Stück *Fringilla petronia* zu schiessen. Dass der Steinsperling in Gesellschaft der Schneeammer herumstreicht, war mir bis jetzt unbekannt gewesen.

Gotha, den 10. Februar 1855.

Dr. A. Hellmann.

Ein Höckerschwan, einen Fisch verzehrend. — Man hat es gewöhnlich bezweifelt, ob Gänse und Schwäne jemals zu Nahrungsmitteln aus dem Thierreiche greifen. Allerdings mag es nur in sehr seltenen Ausnahmefällen geschehen, und zwar hauptsächlich von Seiten junger Gänse; doch kommen solche Fälle mitunter sogar bei älteren Thieren vor. *) Indess mögen sie bei diesen vermuthlich nur von besonderen Zufälligkeiten abhängen.

Bei einem Spaziergange auf der Promenade zu Breslau, zeitig im Frühjahre, als das Aufthauen des Eises begonnen hatte, so dass auch der angränzende „Stadtgraben“ schon theilweise wieder offen war, sah ich bereits aus ziemlicher Ferne einen der, auf demselben unterhaltenen (zahmen) Schwäne dicht am diesseitigen Ufer sehr ämsig mit dem Zerkleinern und Verzehren eines Frasses beschäftigt, der ihm sichtlich nicht bloss zu umfänglich war, sondern auch leicht immer wieder untersank. Denn er griff demselben stets in Kurzem wieder einmal bis zur Hälfte des Halses, oder noch tiefer, in's Wasser nach. Rasch herangegangen, sah ich, dass es ein, mindestens 8—9' langer Weissfisch, (Plötze, *Cyprinus erythrophthalmus*,) war: mithin eine Beute, die ein Schwan sich bei der Enge seiner Mundöffnung und bei der geringen Weite seines langen, schmalen Schlundes erst vielfach zerstückten

*) Einen Beweis der schlagendsten Art, der alte, wie junge oder jüngere zahme Gänse in gleicher Weise betraf, liefert der von Hrn. Conservator Martin erzählte Fall in No. 8 d. „Journ.“, (Jahrg. 1854,) S. 179—180.

muss, um sie dann in kleinen Bissen hinunterbringen zu können. So hatte denn auch der gemeinte, obgleich er sie vielleicht bereits längere Zeit herumgeschüttelt und mit dem Schnabel gequetscht haben mochte, noch mindestens 5 Minuten zu thun, bis er mit ihr zu Ende kam. Doch ruhte er nicht, bis das letzte Stück verschlungen war.

Uebrigens hatte er den Fisch jedenfalls nicht erst selbst gefangen, sondern bereits todt gefunden. Denn derselbe war unverkennbar schon bedeutend faul, also wahrscheinlich im Verlaufe des Winters unter dem Eise gestorben.*) Ja vermuthlich war es gerade dieser theilweise Gährungszustand desselben, welcher den Schwane bewog, ihn zu verzehren. Noch erklärlicher würde es daher geschienen haben, wenn es z. B. ein zufällig hineingeworfener Häring oder dergleichen gewesen wäre. Bei einem solchen hätte am Ende nichts Ausserordentliches darin liegen können, wenn dessen Salzgehalt ihn dem Schwane eben so gut hätte munden lassen, wie es bei anderen „reinen Pflanzenfressern“ beider Klassen von warmblütigen Thieren so oft mit gesalzenem Fleische, oder mit gesalzenen Fischen, der Fall ist.**)

Demnach würde in Bezug auf Schwäne das bekannte Sprichwort sich umkehren: da es gerade nur „faule Fische“ sein dürften, welche ihnen zusagen. —

Berlin, den 28. November 1854.

Gloger.

Versuch einer Uebersicht der Vögel der Mark.

Von

Carl Vangerow.

Die Kenntniss der geographischen Verbreitung der Vögel ist, wie bereits E. Baldamus in seinem Aufsatz: „Materialien zur Kenntniss der geographischen Verbreitung der Vögel Europa's“, (Naumannia, B. III, p. 158,) sehr treffend bemerkt, von nicht geringerem Interesse für die Gesamt-Naturkunde, als die der Verbreitung der übrigen Thierklassen. Will man nun aber zu einem Resultate kommen, so wird es nicht allein nöthig sein, Faunen einzelner Länder, sondern auch einzelner Bezirke zu besitzen, denn nur auf diese Weise wird man das gewünschte Ziel erreichen, nämlich: die Abgrenzung der einzelnen Arten so genau als möglich zu bestimmen. Diese Ueberzeugung veranlasste mich, zumal bis jetzt für unsere Provinz noch keine solche Arbeit besteht, ein Verzeichniss der Vögel der Mark Brandenburg zu liefern. Ich hoffe, dieselbe wird nicht ungünstig aufgenommen werden, und vielleicht auch andere Freunde und Forscher unserer Wissenschaft veranlassen, ähnliche Verzeichnisse zu bearbeiten. —

*) Hätte er sich in frischem Zustande befunden, so würde er auch, wenn er dem Schwane entglitt, nicht immer so rasch wieder untergesunken sein.

**) Die kleineren und mehr bunten Gänse-Arten des Nordens, (zumal *Anser torquatus* und *A. leucopsis*.) fressen am Seestrande, welchen sie stets vorzugsweise gern bewohnen, regelmässig auch mehr oder weniger salz-, kali- und iodhaltige Pflanzen. Fast ebenso thun es da auch die Schwäne.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Der Höckerschwan, ein Fisch verzehrender 181-182](#)